

RATIO

**BDA**

**4.20**

## ZUM TOD VON THEO KIEF

*Andreas Grabow*

Wenn wir heute durch Nürnberg gehen, treffen wir erfreulicherweise immer noch Gebäude von Theo Kief an. Es sind öffentliche Gebäude, die aus einer Zeit stammen, in der Mitarbeiter einer Stadtverwaltung Bauwerke auch noch selbst geplant und realisiert haben. Aus einer Zeit, in der mit knappen Budgets dennoch oder gerade deshalb Gebäude von hoher ästhetischer Qualität und Funktionalität entstanden sind.

Bereits vor dem Krieg begann Kief sein Architekturstudium in Salzburg, das er nach Kriegsende 1947 als einer der ersten Studenten in einer Klasse von Sep Ruf an der

Nürnberger Akademie der Bildenden Künste fortsetzte. „Sep Ruf versammelte ‚hochmotivierte und leistungswillige‘ Studenten um sich, die eine Auseinandersetzung mit der modernen Architektur suchten“, schreibt die Sep Ruf Gesellschaft e.V. anerkennend. Die Zeitschrift Baukultur und Werkform 1949 wiederum würdigte die Arbeiten seiner Schüler wie folgt: „Rufs Klasse überrascht mit Großprojekten, wie sie die Zeit wohl noch lange nicht zu bieten hat. Ein Großstadtzentrum, ein Sportforum, ein Flughafen, ein Schwimmstadion und noch andere große Aufgaben sind mit effektvoller Routine in Kohle und Tusche aufs Papier gezaubert.“

Es war ein großes Glück für die Stadt Nürnberg, dass Kief nach seinem Diplomabschluss 1950 eine Stelle beim Nürnberger Stadtbauamt annahm. Keine leichte Aufgabe, denn die Stadt war noch immer stark zerstört und der Wiederaufbau der Altstadt bei weitem nicht abgeschlossen. Theo Kief übernahm schließlich auch die Leitung der Abteilung Planen. Eine Arbeit, die eher der in einem Architekturbüro glich. Engagiert und motiviert setzte er sein im Studium erworbenes Können um; es entstanden zahlreiche öffentliche Gebäude von hoher Qualität, die man heutzutage – insbesondere bei Zweck- und Verkehrs-

bauten – nur noch selten findet. In rund 37 Jahren realisierte er zum einen technisch sehr komplexe Planungen, wie die Müllverbrennungsanlage, das Klärwerk oder Krankenhausbauten, zum anderen war er auch mit städtebaulichen Aufgaben befasst, wie beispielsweise der Konzeptentwicklung einer Bundesgartenschau in Nürnberg als Grünraum entlang der Pegnitz.

Besonders erwähnenswert sind seine Planungen für den Nürnberger Schlachthof, die mit dem Begriff „Kief’sche Bauten“ verbunden sind und von der Eleganz und Leichtigkeit der modernen Architektur der 1950er-Jahre geprägt waren. Nach Auflassung des Schlachthofs wurden viele dieser Gebäude abgerissen. Ein neues Wohngebiet und eine Schule sind Ergebnisse dieses Strukturwandels. Bestehen blieb nur das ehemalige Betriebsgebäude, das heute unter Denkmalschutz steht, ein der Straßenkrümmung der Rothenburger Straße folgender Bau mit gekachelter Fassade. Dass der Umbau des Gebäudes zu einem Jugend- und Kulturzentrum an Kiefs Tochter Heidi Kief-Niederwöhrmeier und deren Partner Hartmut Niederwöhrmeier übertragen wurde, versöhnte Kief hoffentlich.

Bis zuletzt war Kief am architektonischen Geschehen interessiert und verfolgte kritisch die Entwicklung. Daher war es für ihn selbstverständlich, auch im Ruhestand Mitglied im BDA zu bleiben. Seit 1951 war er das – fast 70 Jahre lang. Auch wenn er in den letzten Jahren aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr aktiv an Veranstaltungen teilnehmen konnte, erhielten wir über seine Tochter immer wieder Rückmeldungen zu unseren Aktivitäten. Denn „seine“ Themen diskutieren wir heute noch immer bzw. sie werden wiederentdeckt. Die städtebauliche Idee von heute, die „Stadt am

Wasser“, kommt seiner damaligen Vorstellung einer Bundesgartenschau an der Pegnitz sehr nahe. Bereits bei seinem ersten Projekt, dem Varieté-Theater für die US-Streitkräfte plante er eine Nachnutzung als städtische Bühne mit ein. Heute ist es unser Schauspielhaus. Mit Begriffen wie Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung werden solche Konzepte aktuell favorisiert.

Im Alter von 98 Jahren ist Theo Kief, Baudirektor i.R. und Architekt BDA a.o. im September 2020 in Nürnberg verstorben. Vielen Dank Theo Kief für Deine Arbeit, das große Engagement für unsere Stadt und nicht zuletzt für den BDA.

## **GUNTHER WAWRICK 90**

*Rüdiger Möller*

Wenn er so dasitzt mit den aufzuckenden, dichten Augenbrauen, mit denen er allerlei signalisiert, kommt einem viel in den Sinn. Dann diese widerspenstigen Haare. Sie scheinen in glatte, stromlinienförmige Gestalt gezwungen und sind doch in ständig verquerer Auflösung begriffen. Aber das ist auch das einzige, kurzfristig stromlinienförmige an diesem Menschen.

Lässt man sich auf ihn ein, macht er den Eindruck, als sei er mehr an unlösbaren als an lösbaren Problemen interessiert. Trotzdem erkennt jeder, der ihm gelegentlich zuschaut oder zuhört, dass er in einer nicht enden wollenden Tätigkeit begriffen zu sein scheint. Er muss immer noch etwas zuwissen. Sogar zu dem, was er noch nicht weiß. Er braucht Geschichte, ist aber nicht auf Besitz der Vergangenheit aus. Er fängt immer etwas an mit dem, was er weiß. Er handelt also. Er macht etwas. Er ist also ein Poet – ein Macher –, er gebraucht die Worte wie ein Instrument. Manchmal konspirativ. Er betreibt Gemütsregungskunst.

Manche haben ihn nicht verstanden. Sie waren nicht auf diese Art von Poesie vorbereitet. Eine gewisse Eleganz ist ihm nicht abzusprechen. Aber diese ist zugleich mit ihrem Bestand in ständiger Auflösung begriffen.

In seinem andauernd unser Dasein als fließend und sich verändernd auslegenden Handeln gibt es keine Fach- oder Verständigungsgrenzen. Wann hat es sich wohl eingespield, dass einer ein